

SULIDA – STRÜMPFE AUS DACHAU-OST

Monika Lücking

Ein Jahr nach der Währungsreform wurde im Sommer 1949 im „Wohnlager Dachau-Ost“, in einer Baracke des ehemaligen Schutzhaftlagers innerhalb des Konzentrationslagers Dachau, die Strumpffabrik Sulida von Felix Schuh gegründet. Geschäftsführer wurde Hanns Hilpert. Der Name SULIDA setzt sich zusammen aus den Buchstaben bzw. Silben der Wörter Schuh, Felix und Dachau.¹

Sowohl Schuh als auch Hilpert waren Experten innerhalb der Textilbranche. Hanns Hilpert, der sich gerne mit „Herr Direktor“ ansprechen ließ, wurde in Kirchheim/Teck geboren. In Reutlingen absolvierte er das Textiltechnikum und sammelte in verschiedenen Betrieben praktische Erfahrungen. Als Mitinhaber einer Trikotagenfabrik mußte er sich nicht nur mit den technischen und kaufmännischen Aspekten auseinandersetzen, sondern auch Kollektionen zusammenstellen. Beide hatten in Sachsen gearbeitet, dem Zentrum der deutschen Textilindustrie. Während des Krieges waren sie mit dem Organisieren und Beschaffen von Uniformen und Wehrmatskleidung beauftragt. Ihnen gelang es, während Industrieanlagen im Osten demontiert wurden, um in die Sowjetunion transportiert zu werden, einen Waggon mit Strumpfstrickmaschinen, mit modernen Rundstrickmaschinen, in den Westen zu schmuggeln.² Im östlichen Teil des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes, dem heutigen Museum der KZ-Gedenkstätte, wurde mit der Produktion von Herrensocken und -strümpfen begonnen. Sechs Hemphill-Strumpfmaschinen im Wert von je 16.000 DM liefen bereits im Oktober 1949, vierzehn weitere kamen hinzu, so dass zunächst eine Tagesproduktion von etwa 600 Strümpfen gelang.

Damit entstanden Arbeitsplätze für einige der Heimatvertriebenen im Wohnlager. Zu diesem Zeitpunkt hatte erst ein Bruchteil der vielen Bewohner eine Beschäftigung. Unter dieser großen Zahl waren auch Menschen, die bereits Erfahrungen mit Textilmaschinen hatten. Mit 20 Arbeitskräften wurden Socken gestrickt und verkauft. Etwa ein Jahr später wurden bereits 60 Leute beschäftigt. Der Keller des Wirtschaftsgebäudes diente als Materiallager für die verschiedenen Garnarten, die verstrickt wurden. Der größte Teil kam aus dem Ausland, hauptsächlich aus Frankreich. Alle Abläufe der Produktion fanden im großen Saal des Wirtschaftsgebäudes statt, während das Fertigwarenlager, die Verpackung mit dem Versand und die Büros in der ersten Baracke direkt gegenüber untergebracht waren.

Die Geschäfte gingen gut, Strümpfe und Sockenwaren gefragt, so dass die Firma ständig wuchs. Ab 1951 wurde ein neues Gebäude außerhalb des Wohnlagers Dachau-Ost gebaut, und zwar

auf den Grundmauern des begonnenen Erweiterungsbaues für das Forschungsinstitut der „Deutschen Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung“. Dieses Gebäude wurde bis Kriegsende allerdings nicht fertiggestellt, wie auf einer Luftbildaufnahme vom 10. April 1945 deutlich zu erkennen ist. Einen Großteil der männlichen Arbeiter von Sulida setzte Hilpert „in einer Sonderschicht als Hilfsarbeiter der Baufirma ein“, um Ziegel zu schleppen, Sand zu schaufeln und so weiter. „Da machten auch alle mit, heute noch vorstellbar?“³ Ich war sogar dann öfters dazu abkommandiert, habe Gitterbehälter, in denen Koksglut war, die zur schnelleren Trocknung vor den frischen Mauern aufgestellt waren, nachgelegt und so am Brennen erhalten müssen. Keine sehr anstrengende Tätigkeit, und ich hab [sic] viel rumgesessen. Aber ich kann sagen: Ich habe das Gebäude mit gebaut.“⁴

Anfang des Jahres 1952 zog die Sulida in das neue Gebäude mit der Adresse „Kräutergarten 17“ um. Ein neuer kleiner Lkw, ein Opel-Blitz, erwies sich dabei als sehr nützlich. Alle mussten mit anpacken und waren mit Begeisterung dabei.

Das neue Gebäude bot zunächst reichlich Platz. Das Fertigwarenlager und der Versand waren in der ersten Etage. Mit einem Lastenaufzug konnten die Waren transportiert werden. Großzügige Umkleideräume und Duschen waren in beiden Etagen. Im Seitenflügel der ersten Etage wurde ein „Gesellschaftsraum“ mit bequemen Sitzgruppen eingerichtet, in dem auch Besprechungen stattfanden. Im langen Gebäude im ersten Stockwerk waren die Büros, auch die von Felix Schuh und Hanns Hilpert. Im „Brotzeit-Raum“ mit einem kleinen Laden fanden auch kleine und große Feiern statt.

In drei Schichten wurde täglich von Montag bis Samstag acht oder zehn Stunden gearbeitet. Es gab eine Woche Urlaub im Jahr, ohne Urlaubsgeld. Überstunden waren meist unbezahlt. Lohnfortzahlungen im Krankheitsfall gab es zu dieser Zeit noch nicht. Wöchentlich erfolgte die Lohnauszahlung nach den Arbeitsstunden. In der Textilindustrie lag der Tarif, nach dem alle bezahlt wurden, am unteren Ende der Lohnskala.

Nicht nur Betriebsausflüge, die jedes Jahr unternommen wurden, waren allseits beliebt, sondern auch die Betriebsfeiern. Während der ersten Weihnachtsfeier 1950 im „Gasthaus Brunner“ in einer Baracke gab es warmes Essen, Kaffee und Kuchen und ein Weihnachtspaket. Die Belegschaft gestaltete den Abend. Von Jahr zu Jahr wurden die Feste aufwendiger. Besonders eindrucksvoll war die Feier im Dachauer Schloss-Saal, als der Bayerische Rundfunk mit Prominenten für die Unterhaltung sorgte. Jeder Betriebsangehörige bekam neben einem Weihnachtspaket ein Sparbuch mit einem Betrag, der ein Jahr später fällig wurde, wenn der Betreffende weiterhin im Betrieb blieb. „Das erste freiwillig von einer Firma bezahlte Weihnachtsgeld!“⁵

Kurz nach dem Umzug in das neue Gebäude wurde der Ostflügel angebaut, um das Lager und die Versandabteilung zu erweitern. Gleichzeitig wurde ein Tennisplatz vor der Sulida angelegt. Dort spielte Hanns Hilpert mehrfach mit Hans Rüde Tennis, meist nach Feierabend, aber auch zuweilen während der Arbeitszeit.

Der Betrieb florierte. Einem „Antrag der Firma auf ein Arbeitsplatzdarlehen“ wurde von Seiten der Stadt zugestimmt, um durch eine Erweiterung die vorliegenden Aufträge aus Skandinavien und Kanada bewältigen zu können. Hervorgehoben wurde die Bedeutung der Firma, die als einzige Strumpffabrik im Bundesgebiet auf der Weltausstellung in Toronto vertreten war. „Die Firma stellt zweifellos auch einen großen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Gewinn für den Landkreis Dachau dar.“⁶

Berichte in der Presse zeigen nicht nur die sehr gute Entwicklung des Betriebes, sondern betonen auch den weltweiten Verkauf: „Dachauer Strümpfe trägt man in Zentralafrika“ lautete eine Überschrift. Auf einer Messe im September 1952 in Luxemburg erhielt die Firma die Goldmedaille für herausragende Leistungen. Das 250. Belegschaftsmitglied wurde einige Tage zuvor eingestellt, 98 Prozent der Arbeitenden waren Heimatvertriebene, die im Jahr zwei Millionen Paar Strümpfe produzierten. „Alle sechs Minuten erzeugen die zahlreichen Handstrickautomaten ein Paar Strümpfe pro Maschine, nachdem vorher das Rohgarn gefärbt und zu einem haltbaren Faden verzwirrt wurde. Gleichzeitig werden Gummirand, die bunten Aufstickfäden und die Perlonverstärkung eingearbeitet. Nacheinander passiert der Strumpf die Kettelei, wo die Strumpfspitzen maschenfest zugekettelt werden, und die Repassur, wo man auf ‚Herz und Nieren‘ prüft und evtl. Strickfehlern zu Leibe rückt. Auf elektrisch beheizten Formen erhalten die Strümpfe Glätte und verkaufsfertiges Aussehen. ... Dann rollen ‚Sulida‘- Strümpfe hinaus in die Welt.“⁷ Hervorgehoben wurden bei der Medaillenverleihung auch die vorbildlichen Sozial Einrichtungen wie eine Unterstützungskasse oder die Sonderzuwendungen bei Geburten, Hochzeiten u.a.

Die Kollektion 1957/58 wurde im Dachauer Schloss vorgestellt: 3. v. l. der Inhaber Felix Schuh, seine Frau, zwischen Isa und Jutta Günther, r. Hanns Hilpert mit Journalisten der „Textil-Zeitung“

Die Zwillingsschwestern, das „doppelte Lottchen“, Ina und Jutta Günther, neben Strümpfen für Bundhosen

In der Presse erschienen Überschriften wie „Strümpfe aus Dachau für Tanger und Hongkong“⁸, und „Dänische Kinder tragen Strümpfe aus Dachau“⁹.

Als 500. Belegschaftsmitglied begrüßte bei einer Tagung 1956 im Dachauer Schloss Hilpert Helene Winter mit einem Strauß Tulpen und der Zusage für eine 3-Zimmer-Werkswohnung.

Im Jahr 1959 wurde die Sulida an die „OPAL-Werke“ verkauft. OPAL produzierte an mehreren Standorten Damen-Feinstrümpfe und wollte ihr Sortiment mit Strickstrümpfen erweitern. Für die Mitarbeiter kam der Verkauf ziemlich überraschend. Der Gesellschaftsvertrag vom 23. November 1959 notierte als Geschäftsführer die Kaufleute Peter Margaritoff und Heinz Schaffer, und als Stammkapital die Summe von 500.000 DM. Alle Mitarbeiter wurden übernommen und auch der Name Sulida blieb bestehen. Auch unter der neuen Führung wurde die Firma vergrößert. Eine große Strickmaschinenhalle mit einer eigenen Klimaanlage und eine Färberei wurden angebaut, weiteres Personal wurde eingestellt. Zum Teil wurde Akkord-Arbeit eingeführt. Eine Kantine mit etwa 120 Plätzen versorgte die Belegschaft mit warmem Essen.¹⁰

Während der Betriebsferien im Sommer 1962 ging der Opal-Konzern in Konkurs. Obwohl die Sulida mit den 420 Beschäftigten florierende und technisch gut ausgestattet war, war sie doch vom Konkurs betroffen: „Die Dachauer Strumpffabrik Sulida steht still!“¹¹

Unter einer neuen Geschäftsführung, bestehend aus den Besitzern der Strumpffabrik Optima in München Bergmann, Liebermann, Horowitz und Salzmann, wurde ab dem 1. November 1962 unter dem Firmennamen „Sulida OHG - München - Dachau“ wieder produziert.

Der Produktionsablauf, aber auch die Maschinen und das Material erneuerten sich laufend. Nicht zuletzt veränderten sich die Produkte. Wo früher Sockenhalter notwendig waren, wurden mit den neuen Maschinen Gummiränder eingestrickt. Für eine bessere Haltbarkeit wurden Perlon-Fäden mitverarbeitet. Mit der steigenden Produktion wuchsen natürlich auch das Warenlager und der Versand. Täglich 10-15.000 Paar Strümpfe wurden in der Hauptverkaufszeit versandt.

Konkurse und Fusionen deuteten bereits zuvor auf Schwierigkeiten in der Strumpfindustrie hin.¹² Der Pro-Kopf-Verbrauch von 27 Paar Strümpfen und Strumpfhosen war so hoch, daß mit einer Steigerung in absehbarer Zukunft nicht zu rechnen war. Bei den Preiskämpfen und der Überproduktion – verschärft durch die in Mode kommenden Feinstrumpfhosen, deren Herstellung entsprechende Investitionen verlangten – hatten kleinere Betriebe wie die Sulida kaum noch Überlebenschancen.¹³ Im Jahre 1971 erfolgte das endgültige Ende der Sulida. Konkurs wurde angemeldet und über 300 Arbeiter und Angestellte wurden entlassen. Die Firmenleitung blieb ihnen für die Monate Juli und August 1971 Lohnzahlungen von rund 200.000 DM schuldig.¹⁴

¹ Grundlagen für diesen Bericht über die Sulida sind ein ausführliches Gespräch mit Hans Rude am 19. Juli 2006 und seine eigenen, unveröffentlichten Aufzeichnungen aus dem Jahre 2009. Herr Rude arbeitete 20 Jahre lang in der Firma. Für viele Hinweise ist Helga und Siegfried Jacobi zu danken, die ebenfalls viele Jahre bei der Sulida beschäftigt waren.

² Einzelheiten dazu bleiben ungeklärt.

³ Während des Gesprächs im Jahre 2006 beschäftigte Herr Rüde der Gedanke, ob so viel Engagement heute noch vorstellbar ist.

⁴ Hans Rüde: Eine Aufzeichnung über die ehemalige Strumpffabrik „SULIDA“ in Dachau. Ungedrucktes Manuskript, 2009, Archiv „Zum Beispiel Dachau“ e.V. Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Dachauer Zeitgeschichte.

⁵ So die Einschätzung von Hans Rüde.

⁶ Schreiben v. Herrn Plattner vom „Sachgebiet Gewerbewesen Dachau“ am 22.6.1953. Kopie, Archiv „Zum Beispiel Dachau“. Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung des Dachauer Zeitgeschichte

⁷ Dachauer Nachrichten vom 13.9.1952.

⁸ Dachauer Nachrichten vom 6./7.8.1955.

⁹ Dachauer Nachrichten vom 22.3.1956.

¹⁰ Dachauer Nachrichten vom 8.9.1961.

¹¹ Dachauer Nachrichten vom 23.8.1962.

¹² „Charmaine“ in Berlin meldete Konkurs an, „Arwa“ und „Hudson“ kooperierten, um bestehen zu können.

¹³ Vgl. Preise kaputt. Westdeutsche Strumpffabrik ist durch Überproduktion und Preiskämpfe in Schwierigkeiten geraten. In: Der Spiegel vom 27.9.1971.

¹⁴ Vgl. Berliner Arbeiterzeitung Nr. 8 (1971), S. 4.